

„Egon Schiele – Der Anfang“ im Kunstmuseum Ravensburg

Sein Frühwerk im Kontext zu späteren Werken – erstmals in Deutschland zu sehen

Bis in die 1960-er Jahre hinein konnte man Werke von Egon Schiele – verglichen mit dem heutigen Preisniveau – günstig erwerben. Diese Zeiten sind vorbei. Die künstlerische Qualität Schieles und seine Popularität schlägt sich nun auch in seinem Marktwert nieder. Noch bis zum 23. März 2014 ist im Kunstmuseum Ravensburg sein Frühwerk (zwischen zehn und siebzehn Jahren geschaffen) zu sehen. 70 Werke, darunter Ölgemälde, Aquarelle und Zeichnungen, zeigen seine frühesten Schritte als Künstler. Im Vergleich hierzu sind „erwachsene“ Werke von Schiele zu sehen, die er mit Mitte 20 malte. Der künstlerische Reifeprozess wird so deutlich. Auf Grund guter Kontakte der Ravensburger Museumsleitung war es möglich, den Sammler Werner Gradisch und das Kunstmuseum Tulln – in Tulln wurde Schiele geboren – zu einem Ausleihen ihre Bestände zu gewinnen. Damit sind diese erstmals außerhalb von Österreich zu sehen.



Blick auf sein Frühwerk (Akademie-Porträts und Ölgemälde) © Rekonquista

Die Ausstellung ist ansprechend und systematisch gehängt. Die erste bekannte Zeichnung Schieles (unten links). Eine seiner ersten Kolorierungen (unten rechts).



Erste bekannte Zeichnung (1900) © Rekonquista



Erste Kolorierungen (1900) © Rekonquista

Erste Arbeiten in Öl. Das Werk ist nicht zu Ende gemalt. Sowohl das Ohr als auch der Brustbereich blieben eine Torso. Die späteren Farbenwelt Schieles – siehe gelbe Wolken – ist auf dem Ölbild schon erkennbar (unten rechts).

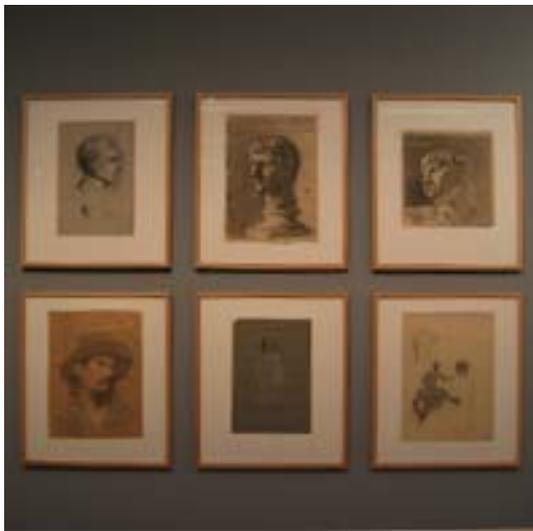


Frühes Ölgemälde I © Rekonquista



Frühes Ölgemälde II (1907) © Rekonquista

Schieles Lehrzeit: Klassische Akademieporträts und Zeichenstudien am Anfang seiner Karriere. Eher konservativ-langweilig. Zeichnung seiner Mutter (unten rechts).

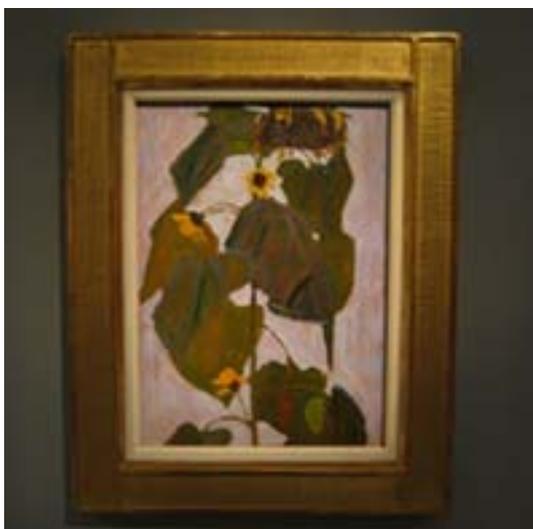


Akademie-Studien © Rekonquista



Zeichnung seiner Mutter © Rekonquista

Seine erstes gemaltes Sonnenblumen. Schiele blieb diesem Motiv im Lauf seines Lebens treu. Ein frühe Farbexplosion – Küstenstadt mit Festung.

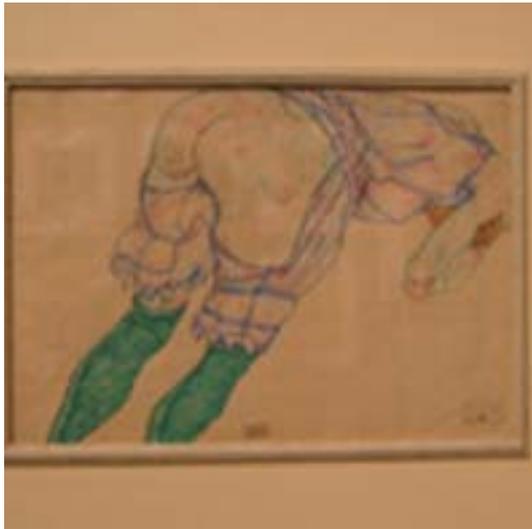


„Sonnenblumen“ 1908 © Rekonquista



Früher Farbversuch (1907) © Rekonquista

Zweite Stufe: eine dezente Kolorierung, die die Zeichnung nicht zerstört.



„Mädchen m. grünen Strümpfen“ © Rekonquista



„Frau im Morgenrock“ © Rekonquista

Eine geniale Zeichnung Schieles mit erkennbarem Ausdruck und Charakter im Gesicht. Im Vergleich dazu ein „harter“ Schiele von 1910; mit einer typischen Schiele-Hand.



„Porträt Maria Beer“ © Rekonquista



„Selbstbildnis mit Gilet“ © Rekonquista

Blick in den Saal, rote Wände, als Kontrast zu Grau der Wände – siehe Dürer in Frankfurt.



Blick in den Ausstellungssaal © Rekonquista

Reportage / Bildbesprechung

Wie sind die Werke Schieles aufgebaut und wie farblich gestaltet? Diese Fragen möchten wir anhand ausgewählter Kunstwerke nachgehen.

Mädchen mit grünen Strümpfen von 1917 (siehe Foto). Der künstlerisch-reife Schiele. Das satte Grün der Strümpfe verteilt sich dezent im ganzen Bild. Auch in diesem Bild dominiert ein farbiger Bereich das Bild. Schiele-Technik I. Das gibt dem Werk einen Mittelpunkt und einen optischen Halt. Dies ist sein unverwechselbarer Stil; sein Markenzeichen. Hinzu kommen seine giftigen und deckend verwendeten Farben: grün, blau, rot. Mit spitzem Farbstift zog er die mit Bleistift/Kohle gezeichneten Konturlinien stärker nach. Die Haut im Schiele-Design gestaltet: ein grüner Hintern mit einer interessanten und abwechslungsreichen Fleckigkeit. Sofort als Schiele erkennbar.

Selbstbildnis mit Gilet (siehe Foto). Seine brutal-geniale Farbigkeit bzw. Farbwahl des Jahres 1910. Seine berühmten gestreckten und überlangen Hände. Seine brutalen Farbkombinationen: rot, grün, türkis und grau. Bereiche des Bildes sind knallbunt. Andere dagegen leer. Ein guter Ausgleich und Kontrast für das Auge. Schiele-Technik II. Ab 1910 leider ein Hang zu expressionistisch-holzschnittartigem Stil. Sein Stil wird zu kantig, zu farblos und langweilig.

Frau im Morgenrock von 1913 (siehe Foto). Toller Blau-Rot-Kontrast und eine schöne dezente Kolorierung. Die knalligen roten und blauen Farbfelder werden dezent in das ganze Bild übertragen. Die Linien farbig nachgezogen und mit dünner Aquarellfarbe ergänzt. Dies erzeugt eine plastische Wirkung. Eine tolle Ausgewogenheit im Bild: Bereiche mit heller und knalliger Farbigkeit, daneben Ruhezone im Bild ohne jede Kolorierung. Schöne schlanke und elegante weibliche Figur. Beine mit schöner blauer und roter Konturlinie über dem Bleistiftstrich. Schiele-Technik III.

Porträt Maria Beer von 1914 (siehe Foto). Leider ohne jede Kolorierung. Die gezeichneten Jugendstil-Muster der Kleidung schreien fast schon nach Farbe. ‚Schiele hätte ihre Charakterfarben zeigen können. Welche Farben liebte sie persönlich? Wie war sie als Mensch? Mit einer Kolorierung hätte Schiele dies zeigen können. Ein vergoldeter Bilderrahmen erhöht den Wert der Zeichnung zusätzlich.

Kritik: Verschiedene Grafiken und Zeichnungen Schieles in der Ausstellung waren in einfachen Naturton-Buchenholz-Rahmen zu sehen. Diese wirkten lieblos – und entwerteten das jeweilige Kunstwerk. Wahrscheinlich werden die Werke Schieles normalerweise in Grafikschränken gelagert. Und nur für die Zeit der Ausstellung gerahmt. Man hätte aber – auch auf Leihbasis – höherwertigere Rahmen verwenden müssen, die dem Stil der damaligen Zeit entsprechen und das Werk Schieles besser zur Geltung bringen. Keine zusätzliche Wandgestaltung mittels Grafiken und Fotos. Kein Zitat von ihm, kein grafisch bearbeitetes Porträt von ihm an der Wand. Ob aufgeklebt oder mit Licht an die Wand gestrahlt. Hier wurde am falschen Ende gespart.